

zig Jahre nach seinem Tod – deutlich gewandelt hat, sind viele Ansätze und Impulse Rahners höchst aktuell. Gerade heute wäre ein solcher „Rahnerscher Schub“ erneut nötig: „Wenn die Kirche nur ängstlich gewissermaßen die kleine Herde hüten wollte, die sie heute oder morgen hat, wenn sie nicht den Mut hätte, die Botschaft Jesu und sein Evangelium denen zu verkünden, die diese Botschaft noch nicht angenommen habe, dann würde sie mit der Zeit – ich möchte sagen – austrocknen, würde auch noch die verlieren, die sie heute noch hat“ (109). Sorgfältige und gründliche Reflexion – und darauf bestand Rahner zeitlebens – produziert keinen theoretischen Überbau, sondern dient dem unverfügbarsten „Woraufhin“ des Lebens und Glaubens, denn „die systematische Theologie wäre nicht echt und wahr, würde sie etwas anderes sein als die Anweisung für eine letzte Systemlosigkeit, als eine Einweisung in das Geheimnis Gottes“ (118). Dieses Büchlein ist natürlich kein Ersatz für eine Auseinandersetzung mit Rahners Theologie, aber eine interessante und leicht lesbare Hintergrundinformation.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

S P I R I T U A L I T Ä T

■ BAMBERG CORONA, *Was Menschsein kostet*. Aus der Erfahrung frühchristlicher Mönche ge deutet. Grünwald (Topos Taschenbuch 376), Mainz 2001. (153) Kart.

Als ich die Neuauflage des bereits 1971 erschienenen Werks von Corona Bamberg zur Rezension zugeteilt erhielt, war ich bei einer ersten Lektüre zwar recht beeindruckt von dem anregenden Versuch, die Mönchstradition dem heutigen Menschen nahezubringen. Ich war jedoch insofern enttäuscht, als ich eine wissenschaftliche Studie erwartet hatte, welche die Erfahrungswelt frühchristlicher Mönche im Überblick darstellt. Deshalb stieß ich mich an der scheinbar beliebigen Auswahl der Primär- und vor allem der nun schon älteren Sekundärliteratur, die in den vielen Fußnoten genau belegt ist, aus der sich mir aber kein zusammenhängendes Bild gängiger Deutungen der Mönchsväter ergab. Worin könnte denn das Geheimnis dieser schon klassisch gewordenen Auslegung der Mönchsväter liegen?

Die Frage blieb unbeantwortet, aber sie ließ mir keine Ruhe. Bei einer zweiten Lektüre, diesmal mit existentiellem Fragehorizont, entdeckte ich plötzlich die große Leuchtkraft dieses Buches. Statt sich nur theoretisch und aus der historischen Distanz mit dem frühen Mönchtum zu be-

schäftigen, erschließt es die Erfahrungswelt jener Asketen, die vor 1600 Jahren in die (zumindest innere) Wüste auszogen, um Gott zu finden, für die Sinnsuche des Menschen heute. Im Mönchsleben wird exemplarisch sichtbar, worauf es im menschlichen Leben ankommt. Bamberg versteht es meisterhaft, diesen Kern aus aller zeitbedingten Umrahmung und Begrenzung herauszu schälen; sie legt die Wurzeln frei, aus denen die frühen Mönche lebten. Sie verkörpern die allgemein-menschliche Daseinserfahrung und bringen so die Gebrochenheit, die Abgründigkeit, aber auch das wahre Wesen aller menschlichen Existenz ohne Abstrich zum Vorschein. Menschsein kostet viel, das lässt sich an diesen alten, rauen Gestalten der ägyptischen Wüste ablesen. Trotz mancher skurriler Lebensformen stellen sie die radikale Frage, ob von Menschsein überhaupt geredet werden kann, „solange nicht Gott als das Herz aller Wirklichkeit und als Ziel in den Blick kommt“ (36). Ihre scheinbar weltverachtende Kompromisslosigkeit kann uns lehren, „dass wir geistlich werden müssen, wollen wir menschlich miteinander bleiben“ (107).

Zum Erfolg des Buches in den vergangenen drei Jahrzehnten haben gewiss auch sein Aufbau und seine Methode beigetragen. In acht Kapiteln über acht Grundhaltungen, die in ihrer Anordnung selbst schon ein Programm sind, bringt Bamberg das frühe Mönchtum und die Gegenwart miteinander ins Gespräch: Der betroffene, entsagende, hellhörige, angefochtene, unverdrossene, freund schaftliche, einfältige, himmlische Mensch. Das erste Kapitel hat den „betroffenen Menschen“ im Blick. Ausgehend von unserer Lebenswirklichkeit, stellt die Autorin einen gefährlichen Verlust an echter Betroffenheit fest. Dann fragt sie, ob nicht die christliche Tradition hier zur Lehrmeisterin für den zeitgenössischen Menschen werden könnte. Die Gottbetroffenheit der Mönchsväter, wie sie Bamberg gut verständlich skizziert, ist ein „Zeugnis, zu dem der Zugang nicht verschüttet werden darf“. Ihre Begründung, ja ihr Plädoyer ist ein Schlüssel auch für die Themen der übrigen Kapitel, die sie in ähnlicher Weise erkundet: „Weil hier Werte in den Blick kommen und wiederentdecken sind, die unverzichtbar zum Christsein gehören ... Weil hier Fragen gestellt sind und gestellt bleiben, die zu überhören wir uns heute nicht mehr leisten können, wenn wir Mensch bleiben wollen“ (13).

Corona Bamberg führt den Leser auf eine eindrucksvolle Entdeckungsreise, die den Mönch im Menschen und das Menschliche im Mönchtum findet. Vielleicht kann den Schatz dieses jetzt wieder greifbaren Werkes nur heben, wer es mehr als einmal zur Hand nimmt.

Rom Bernhard A. Eckerstorfer OSB